

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Beuteitung ins Ausland ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wallstraße Nr. 20; die Redaktion Wallstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das päpstliche «Motu proprio» gegen den Modernismus.

In vatikanischen Kreisen wird, wie man der „Politik“ aus Rom berichtet, der außerordentlich strenge und exzessionelle Charakter der im päpstlichen „Motu proprio“ gegen den Modernismus enthaltenen Bestimmungen nicht bestritten, jedoch betont, daß für eine wirkliche Bekämpfung dieser Bewegung in Anbetracht der geheimen Bahnen, die sie vielfach in der letzten Zeit eingeschlagen hat, die Anwendung ungewöhnlicher Mittel zur Notwendigkeit geworden sei. Aus einer großen Anzahl von Dokumenten hat der Vatikan die Überzeugung gesiegt, daß innerhalb der Geistlichkeit gewisser Länder geheime Organisationen für die Verbreitung modernistischer Bestrebungen bestehen. In manchen Seminaren wurden geheime Berichte beschlagnahmt, welche eine Art Chronik über den Modernismus enthielten. Anderwärts wurde eine geheime Korrespondenz aufgedeckt, die zwischen geistlichen Seminaren zum Zwecke der Propaganda von Lehren, die durch den Heiligen Stuhl verboten worden sind, gepflogen wurde. Zur die Unterdrückung solcher verborgenen Umtriebe ist es dem Vatikan unerlässlich erschienen, zu außerordentlichen Maßregeln zu greifen, wie sie bisher in der Geschichte der Kirche noch nicht vorgekommen sind.

### Der siebente Haager Schiedsspruch.

Durch den am 6. d. ergangenen Spruch des Schiedshofes im Haag ist der lange Streit zwischen den Vereinigten Staaten und England, als dem Mutterlande der Kolonie Neufundland, über die Fischereirechte der Amerikaner an gewissen Stellen der neufundländischen Küste geschlichtet worden. Das Recht zur Ausübung der Fischerei in den Gewässern Labradors war den Vereinigten Staaten im Verjailler Frieden 1783 zuerkannt worden, 1814 wollten es ihnen die Engländer in dem Genter Frieden absprechen; die Vereinigten

Staaten erhoben jedoch Einspruch, die Frage blieb offen und wurde erst 1818 durch ein Abkommen gelöst, dessen Artikel 1 den Amerikanern an gewissen Küstenstrichen das Fischereirecht überhaupt, an anderen nur über die Drei-Meilenzone hinaus zugab, außer wenn die Schiffe Schäden hätten oder aus sonstigen Ursachen anlaufen müßten. Diese 1871 erneuerte Abmachung lief 1885 ab, und seither konnten sich die beiden Regierungen über ein neues Abkommen nicht verständigen, zum Teile weil die Kolonien Neufundland und Kanada Gesetze erließen, die den von den Amerikanern als angestammte beanspruchten Rechten zuwiderliefen. Auch Frankreich forderte früher auf Grund des Utrechter Friedens von 1713 ähnliche Rechte wie die Vereinigten Staaten, gab sie aber in dem Abkommen mit England von 1904 über die Regelung der überseeischen Streitpunkte beider Länder preis. — Das Schiedsgericht war seit Mai in Tätigkeit. Es war schon nach den Vorauflagen des Artikels 45 des zweiten Haager Konferenzabkommens zusammengesetzt aus je zwei von den streitenden Staaten gewählten Mitgliedern, dem Lord-Oberrichter von Kanada Sir H. Fitzpatrick und dem niederländischen Minister de Savornin-Lohmann für England, dem Oberrichter Gray aus Delaware und dem argentinischen Minister Luis Drago für die Vereinigten Staaten, und diese vier hatten Hofrat Professor Dr. Lammasch aus Wien zum Obmann gewählt. Der Schiedsspruch ist in zwei Punkten von sieben zugunsten der englisch-kanadischen, in fünf anderen zugunsten der amerikanischen Ansprüche ausgefallen. Es war der siebente Fall, der seit zehn Jahren vor dem Haager Schiedshofe verhandelt wurde.

### Portugal.

In einem Berichte aus Lissabon wird ausgeführt, daß alle Vorhersagen über die Gestaltung der parlamentarischen Lage, wie sie sich auf Grund der letzten Wahlen ergeben wird, auf schwankender Basis beruhen. Die gegenwärtige Stellung der Parteien und ihr Verhältnis zur Regierung, die jedenfalls über die Majorität ver-

fügt, wird erst nach dem Zusammentritt der Kammer jene Formen annehmen. In republikanischen Kreisen glaubt man allerdings, die Unhaltbarkeit des jetzigen Kabinetts behaupten zu können, welche Ansicht, da diese Gruppe eine sehr rührige publizistische Propaganda auch außerhalb Portugals betreibt, die öffentliche Meinung des Auslandes vielfach beeinflußt zu haben scheint. Man ist allenthalben geneigt, den Erfolg der Republikaner bei den Wahlen, durch den die Anzahl ihrer Mandate erheblich vermehrt wurde, sehr zu überhöhen und darin die Wirkung einer bedeutenden Zunahme des republikanischen Anhangs im Lande zu erblicken. Dieser Schluß muß jedoch als irrig erkannt werden, wenn man sich vor Augen hält, daß die Republikaner ihre Errungenschaft zum größten Teile der Uneinigkeit der Monarchen zu verdanken haben, die, statt zur Bekämpfung des gemeinsamen Gegners zusammenzuwirken, in zwei Lager gespalten waren. Daß die Republikaner dies bestreiten, ist begreiflich, aber vergeblich, da diese Tatsache sich in unanfechtbarer Form durch ziffernmäßige Angaben erweisen läßt.

### Politische Übersicht.

Laibach, 13. September.

Am 22. d. wird in Wien ein gemeinsamer Ministerrat stattfinden, der sich mit den Fragen der Delegation beschäftigen wird. Die Delegationen sollen Mitte Oktober in Wien zusammentreten. Der genaue Termin wird erst im gemeinsamen Ministerrat festgesetzt werden. Gegenwärtig ist als das Datum der Eröffnung der Delegationen der 12. Oktober in Aussicht genommen.

Die „Reichspost“ erörtert die Bedeutung der Mission Lord Roseberys, die mehr sei als die Erfüllung einer Formalität. Sie sei die öffentliche Anzeige der wiederhergestellten traditionellen Freundschaft zwischen den Herrscherhäusern Englands und Österreich-Ungarns. Lord Rosebery wird in Wien als willkommener Guest begrüßt, als ein Bürge dafür, daß König Georg die freundschaftlichen Beziehungen zum Habsburger Hause ebenso wie sein verstorbener Vater erhalten und pflegen

dir eben nützlich gewesen und will es noch weiter sein. Rimm, bitte, eine Zigarette!

„Ich habe genug geraucht,“ antwortete Feathershaw, kaum hörbar.

„Aber dieses ist eine Spezialsorte. Es ist Opium darin, etwas für zerrüttete Nerven . . . Du willst mir das niedliche Ding da nicht geben? Dann erlaubst du wohl, daß ich es mir nehme. So, danke . . . Sei' dich. Ich will dir keine Predigt halten. Du magst recht oder unrecht gehabt haben, ich bin kein Moralist. Ich habe Ähnliches durchgemacht. Aber bevor du etwas unternimmst, sollst du mich anhören. Ich bin mit einem sonderbaren Vorschlag zu dir gekommen, mein lieber Feathershaw. Deine Haare werden sich dabei sträuben! — Also. Ich wußte, wie es um dich stand, als du 'Gute Nacht' sagtest. Du sahst aus, wie einer, der zum letzten entschlossen ist. Es wurde um hohe Einsätze gespielt. Ich weiß nicht, ob sie alle ehrlich spielten. Aber einerlei, jedenfalls wurdest du gerupft. Ich kam heraus, als die anderen gegangen waren, und seit einer halben Stunde oder noch länger war ich mit meinem rechten Auge hier am Schlüsselloch. Mein Rückgrat schmerzt mich furchtbar, und mein Auge — na, sieh es dir selbst an!“

„Wenn du etwa meinst, daß mich das interessiert —“

„Warte! Ich entschuldige mich nicht meines Spionierens wegen. Ich mußte sehen, ob du in der richtigen Stimmung bist, denn was ich sagen will, ist nur für die Ohren eines völlig verzweifelten Mannes bestimmt . . . Ha! War das ein Blitz? Teufel! Das ist schrecklich, weil — weil — doch immer hübsch eines nach dem anderen.“

Er schwieg, während draußen der Donner donnerte. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Der Schatzsteiger.

Erzählung von G. L. Beeston. Deutlich von Louis Kuh.

(Nachdruck verboten.)

Draußen war stockfinstere Nacht, nur ab und zu, in langen Zwischenräumen, flammte irgendwo am Horizont ein Blitz auf. „Tyrell hat mich gewarnt; ich war verrückt, daß ich nicht auf seinen Rat hörte,“ murmelte George Feathershaw, Leutnant eines Kavallerieregiments. „Aber noch nie hat sich das Glück beim Spiel so entsetzlich gegen mich gefehrt — nie, so weit ich denken kann. Ich bin zugrunde gerichtet — das steht fest.“

Er stand vom Bett auf und mußte sich auf einen Stuhl stützen, um sich aufrecht zu halten. Er hatte in den fünf Stunden nach dem Diner während des Spiels dienlich viel getrunken, aber das hatte ihn nicht so angegriffen. Nur die eine schreckliche Stunde, in der er seinem Ruin entgegenging, hatte seine Nerven zerrüttet.

Die Uhr unten schlug dreimal; dumpf hallten die Töne durch die Stille der Nacht — durch die Ruhe des Hauses. Feathershaw schauerte zusammen, als ob diese Töne irgendeinen schrecklichen Gedanken in ihm wachriefen.

Plötzlich blieb er vor dem Fenster stehen. Die Jalousie war hochgezogen, aber auf der breiten Straße war kein Mensch, der in sein Zimmer hätte sehen können. Taghell flammt es plötzlich im Osten auf. Eine Sekunde sah er ein weites Stück Wiesenland, das im Norden von einem Wald begrenzt war, und davor die schwarze Silhouette eines riesigen Fabrikchornsteines. Dann wurde es wieder stockfinster, und in der Ferne grollte dumpf der Donner. Die Nacht war ruhelos wie er selbst.

Er drehte sich auf seinem Absatz herum und sagte laut, mit finsterer Entschlossenheit im Gesicht: „Meine einzige Rettung wäre: zahlen! Aber wieviel brauche ich? Mindestens ein paar Tausend. Ebenso gut könnten es ein paar Millionen sein . . .“

Er stieß diese letzten Worte wild in einem plötzlichen Ausbruch der Leidenschaft hervor. Dann öffnete er eine Handtasche, die in der Ecke des Zimmers stand. Als er sich wieder aufrichtete, blitzte etwas in seiner Hand. Mit undeutlicher, halb erschrockter Stimme sagte er: „Es ist eigentlich eine Gemeinheit, außerdem ist es verfehlt geschmaclos, aber — —“ Er brach ab mit einem Laut, der halb wie Lachen, halb wie Schluchzen klang — wurde weiß wie Papier — und hob den Arm —

Tap — tap — flopste es zweimal.

Feathershaw stöhnte auf und steckte schnell das glitzernde Ding in die Tasche seines Jackets. Die Hand, die an der Tür geflopft hatte, tastete nach dem Griff, und die Tür öffnete sich.

„Was — was — Teufel! — Tyrell?“ stotterte Feathershaw mit der zitternden Stimme eines Menschen, den man im letzten Augenblick von einem Abgrund zurückgerissen hatte.

„Iawohl, alter Junge, ich bin's,“ sagte der Eintretende ruhig und freundlich. „Ich habe dir etwas zu jagen.“ Er schloß die Tür fest, trat an den anderen heran und gab ihm einen leichten Schlag auf die Schulter. Dann zog er ein goldenes Etui hervor.

„Rimm eine Zigarette,“ sagte er, „und gib mir dafür den Revolver, mit dem ich dich eben spielen sah!“

Einen Augenblick war Feathershaw wie versteinert.

„Du — du hast gesehen — ,“ stotterte er.

„Ja, ich habe durchs Schlüsselloch gesehen. O ja, ich bin ehrlich. Komm mir nicht mit Ausreden. Ich bin

will. Die Mission Roseberys verschent auch die letzten Schatten einer kurzen vorübergehenden Unstimmigkeit, die König Eduard durch seinen angekündigten Besuch selbst gänzlich beseitigen wollte. Sein Sohn hat diesen Wunsch nun erfüllt. — Die „Wiener Mittagszeitung“ sagt, in dem höfischen Aukt der Notifizierung des englischen Thronwechsels lag eine politische Tat: die Abkehr Englands von der animosen Haltung, die während der Annexionskrise das allezeit gute Einvernehmen zwischen Österreich-Ungarn und Großbritannien gestört hat. Georg V. erfüllte ein Vermächtnis seines Vaters, indem er einem seiner Ersten, dem Staatsmann, der zu allen Seiten seine unbefangene austrophile Politik befandete, die Mission nach Wien übertrug. Die österreichisch-ungarische Monarchie hat zu der Anerkennung ihrer Großmachtstellung in Europa nun auch wieder ihre alten Freundschaften errungen.

Das „Vaterland“ befürwortet die Bildung eines katholischen Blocks im österreichischen Abgeordnetenhaus. Ein einfaches Rechenelement ergebe, daß die katholischen Gruppen des Hauses, wenn sie sich vereinigen wollten, die Gesetzgebung und die Regierung beherrschen würden. Der Katholikentag in Innsbruck ist den Volksvertretern mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er die katholische Idee über alle anderen Ideen gestellt und die Einigkeit der Völker Österreichs in glänzender Weise dokumentiert hat.

Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder des Präsidenten des Pariser Gemeinderats, Herrn L. Bellan, welcher die Eindrücke schildert, die die Abordnung des Pariser Gemeinderats in Wien empfangen hat, und die Hoffnung ausspricht, daß die Verständigung auf dem Gebiet kommunaler Fragen bald auch zu einem kommerziellen Einvernehmen führen werde. Es sei zu erwarten, daß alle die tüchtigen Gewerbetreibenden, welche die Blüte von Wien und Paris ausmachen, nicht zögern werden, zum Vorteil aller in immer innigere Beziehungen zu treten. Wiener und Franzosen dürfen sich das Zeugnis ausschreiben, zusammen an einem patriotischen Werke gearbeitet zu haben, dem gewiß alle freudig zustimmen, die ferne von aller Agitation, allem Lärme und aller Zwietracht in Frieden arbeiten, um den Ruhm und Glanz der Nationen zu mehren, deren ergebene Söhne sie sind.

Die „Montagsrevue“ führt in einer Besprechung der Kretafrage aus, daß der Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres die Vereinigungsschwärmer in Athen und auf Kreta davon überzeugt haben könnten, daß sie in absehbarer Zeit keine Erfolge zu erhoffen haben. Die Vorkämpfer der Vereinigung haben das meiste dazu beigetragen, daß der türkische Rechtsbesitz nun gerade durch ein Batum der Schutzmächte neu festgestellt ist. Eine ehrliche Verständigung mit der Türkei würde den Griechen im Königreiche, wie auf Kreta greifbare Vorteile gewähren, die vollen Erfolg bieten würden für den Verzug auf romantische Pläne von denkbar geringstem praktischen Werte. Von den Schutzmächten habe man nichts mehr zu erwarten. Sie können die Schülinge nur nach Möglichkeit vor den verhängnisvollen Folgen der eigenen

Unvernunft behüten. Das ist bisher geschehen, den Rügen davon hatte lediglich die verjüngte Türkei, die durch ihre Mäßigung einen bedeutsamen prinzipiellen Erfolg errang und sich erhöhtes Ansehen in Europa erwarb.

Der amerikanische Nationalkongress zur Erhaltung der Naturschäze in St. Paul hat sich nach Annahme einer Resolution vertagt. In ihr wird gemäß den Forderungen Roosevelts die Kontrolle der Naturschäze des Landes durch die Zentralbehörde befürwortet. Man hat sich bemüht, auch den Präsidenten Taft zur Unterzeichnung dieser Resolution zu gewinnen. Doch trotz seines lebhaften Interesses für die Bestrebungen des Kongresses war er für diesen Beschuß nicht zu haben, da dieser, auf Grund des Roosevelt'schen Antrages, die Übertragung der Kontrolle an die Zentralgewalt fordert, während Taft auf dem alten Standpunkte verharrt, daß dies Sache der Einzelstaaten sei.

See hineingefahren. Die Insassen anderer Boote beobachteten, wie der Fremde ein Pulver aus der Tasche hervorholte und es zu sich nahm. Unmittelbar darauf zog er einen Revolver aus der Tasche; sich an den Rand des Bootes stellend, jagte sich der Selbstmörder eine Kugel in die Schläfe. Er stürzte ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Erst nach längerer Zeit konnte die Leiche des Lebensmüden geborgen werden.

— (Tiere als Gehilfen von Verbrechern.) Der moderne Verbrecher zwingt alle möglichen Tiere in seine Dienste. In Paris ist jüngst ein Expressionsversuch mit Brieftauben ausgeführt worden. Ein reicher Kaufmann erhielt einen Drohbrief, in dem er aufgefordert wurde, 4000 Franken zu bezahlen, um zu verhindern, daß man strafbare Dinge, die er begangen haben sollte, bekannt mache. Über die Art, in der er diese Summe bezahlen sollte, war hinzugefügt, innerhalb der nächsten Tage würde er einen Kasten mit vier Brieftauben bekommen; er sollte jedem Tier eine Tausendfrankennote unter dem Flügel befestigen und die Tauben dann auffliegen lassen. Die Tauben taten auch richtig an, jedoch der Kaufmann übergab sie der Polizei, und es gelang, den Besitzer und Expresser ausfindig zu machen. Auch dem Hund weiß der Verbrecher neue Fähigkeiten abzugewinnen. So jüngst in Budapest ein Verbrecher mit einem kleinen Hündchen einen Juwelier bestohlen haben. Er kam in ein Geschäft und besichtigte zusammen mit dem Besitzer verschiedene kostbarekeiten, die in Nebenräumen untergebracht waren, während das Hündchen in dem Laden selbst zurückblieb. Als der Herr mit dem Hund weggegangen war, bemerkte der Juwelier, daß verschiedene Juwelen fehlten. Die Untersuchung des Falles ergab dann, daß das Hündchen darauf abgerichtet war, Edelsteine zu verschlucken.

— (Aus dem Zahlenbuch der Natur.) Die Erde liegt auf einer einmaligen Reise um die Sonne einen Weg von 934 Millionen Kilometern zurück. Ein Mensch, der das patriarchalische Alter von 100 Jahren erreicht hat, ist also während seines Lebens mit der Erde eine Strecke von fast einer Billion Kilometern durch den Weltraum gefahren. Das menschliche Herz macht in einem Jahre über 36 Millionen Schläge. In jeder Minute unseres Lebens sterben und erneuern sich in unserem Blute 175 Millionen Blutzörperchen. Die Zahl der Hautatmungsdrüsen unseres Körpers beläuft sich auf mehr als zwei Millionen; ferner besitzt unser Körper über 200 Knochen von verschiedener Größe und Form, dazu über 500 Muskeln, deren jeder durch Blutgefäße ernährt und durch Nerven regiert wird.

— (Der Fesselballon als Schwebebahn.) In den letzten Tagen des August wurde in der aufblühenden italienischen Stadt Biareggio ein eigenartiges Verkehrsmittel der Öffentlichkeit übergeben, ein an einem Seil laufender Fesselballon, der die Küste von Biareggio mit den Gipfeln der Apuaner Alpen verbindet. Die Ballonhalle befindet sich außerhalb der Stadt. Bei ihr beginnt ein 800 Meter langes und 27 Millimeter dikes Drahtseil, das mit einer Steigung von 40 v. H. zum Gipfel eines der Berge läuft. Die Fahrt des Ballons von der Haltestelle aus auf den Berggipfel geht ziemlich einfach vor sich. Der Ballon ist durch Rollen mit dem Seil verbunden, und zwar so, daß unter diesem die Gondel hängt, die außer dem Steuermann sechs bis sieben Personen aufnehmen kann. Aufstieg wie Rücksicht werden durch sechs selbsttätige Bremsen geregelt, außerdem ex-

## Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah — er kann mich nicht vergessen, was meinst du, Lucy? Wenn er zehnmal eifersüchtig wäre...“

Die Mulattin wiegte unruhig den Kopf.

„Wer weiß? Höre Mabel — du weißt bloß, daß der Baron in dem Augenblick bei dir eintrat, wo du mit Witt von alten Zeiten sprachst und ihn bei deiner Liebe beschwörst —“

„Ja, ja, und Götz zog sich sofort zurück, ehe ich ihn zurückhalten konnte. Aber...“

„Was du nicht weißt, ist, daß er im Garten auf Witt wartete, mit ihm eine heftige Auseinandersetzung hatte und dann in seiner Gesellschaft verschwand. Und abends...“

Mabel packte Lucy an der Schulter. „Und das hast du mir nicht gesagt?... O, darum also kommt er nicht mehr!“ Sie war freidebleich geworden.

Ruhelos wanderte die schöne Frau in dem Zimmer auf und nieder. In ihren grauen Augen lag ein starrer düsterer Ausdruck. Endlich blieb sie wieder vor der Mulattin stehen.

„Über als Witt dann spät abends unerwartet wieder kam, sagte er kein Wort —“

„Hatte er da denn überhaupt Zeit, etwas zu sagen? Besinne dich doch, Mabel! Vielleicht wollte er dir eben über jene Unterredung mit dem Baron berichten, aber...“

Mabel fuhr schauernd zusammen und machte eine hastig abwehrende Gebärde.

„Wenn du mich lieb hast, so sprich nicht von diesem Abend, Lucy“, sagte sie veröstert. „Nie mehr! Es war eine schlimme Stunde — ich will sie vergessen. Mir graut...“ sie starre abwesend vor sich hin und

fuhr dann mehrmals über die Stirn und Schläfen. Ihre Züge nahmen einen grübelnden Ausdruck an.

„Wenn ich wüßte — bestimmt wüßte —“ Dann schüttelte sie energisch den Kopf, „nein, ich darf nicht sprechen, er könnte... seine Rache wäre furchtbar...“

„Lucy, was war das für ein Abend!“

Lucy trat dicht an sie heran. In ihren groben, männlichen Zügen spiegelten sich Angst und Unruhe.

„Nein“, murmelte sie, „du darfst nicht sprechen. Du weißt von nichts... man würde dir auch nicht glauben und... die Folgen könnten schlimm werden.“

Mabel antwortete nicht.

In diesem Augenblick trat Beppo, ein Verwandter Luchs', der seit einem halben Jahre bei Mabel Henderson als Lakai diente, ein. Er stammte aus Cefalu, mochte etwa 17 bis 18 Jahre zählen und hatte einen listig verschlagenen Ausdruck in seinem gelblich bleichen Gesicht.

Er brachte seiner Herrin eine Visitenkarte auf einem silbernen Tablett.

„Der Signor läßt fragen, ob Signora ihn empfangen wollen?“

Mabel hatte nur einen Blick auf die Karte geworfen, als ihr Antlitz sich mit einem Schlag veränderte. Ein Strahl freudigen Triumphes brach aus ihren Augen, indem sie Lucy die Karte zeigte.

„Er — Baron Götz! Siehst du wohl, daß ich recht hatte?“

Lucy schüttelte unsicher den Kopf und blickte scheu zur Seite. Fast schien es, als sei ihr dieser unerwartete Besuch nicht angenehm. Jedenfalls kam er ihr eher beunruhigend als erlösend vor.

Mabel aber stand mit strahlendem Lächeln vor dem Spiegel und musterte ihre Toilette.

„Mein Herz klopft, ach, ich liebe ihn! Ich liebe ihn“, dachte sie freudig bewegt. „Und diesmal ist's Ernst!“

„Führe den Herrn Baron in den Salon und sage, daß ich sofort erscheinen werde,“ sagte sie über die Schulter zurück.

Beppo verbeugte sich und ging.

VI.

Nie war Mabel Henderson so hinreißend schön gewesen als jetzt, wo sie mit strahlenden Augen, ein bezauberndes Lächeln um die vollen, blutroten Lippen, den Salon betrat.

„Endlich — endlich kommen Sie, lieber Freund...“ sagte sie mit weicher Stimme, beide Hände zum Gruß ausgestreckt.

Aber das weitere blieb ihr in der Kehle stecken; sie verstimmt, ließ die Arme schlaff herabhängen und starrte den Mann, der sich langsam vom Fenster ab und zu ihr wandte, bestürzt an.

Was das denn Daniel Götz?

Wohl war es die schlanke, vornehme Gestalt, dieselben dunklen Augen, dieselben edlen blässen Züge, der selbe feine schmale Mund mit dem dunklen Bart. Über der Ausdruck dieses Gesichts war grammoll und düster, der Blick verstört, unsicher, ohne Spur der einstigen Liebe.

Ein unabänderlicher Entschluß prägte sich in jeder Linie des Gesichtes aus. Mabel Henderson fühlte, wie ihr ein Schauer über den Rücken lief.

„Er liebt mich nicht mehr,“ dachte sie entsetzt, „was ist mit ihm geschehen?“

Und im selben Moment empfand sie selbst, wie tief und leidenschaftlich ihre Liebe für diesen Mann war. „Nein — es gibt kein Glück mehr im Leben für mich ohne ihn...“ fast hätte sie es laut geschrien.

Sie preßte die Hände auf das wild schlagende Herz und sah ihn bekommern fragend an.

Einen Augenblick tauchten ihre Blicke ineinander und im nächsten schon glitten sie hastig und scheu voneinander ab.

möglichen es noch zwei Handbremsen, jederzeit die Fahrt zu stoppen. Ein Motor von 12 Pferdestärken, der ins Schiff eingebaut ist, gibt den Antrieb bei der jeweiligen Abfahrt. Der Flug des Ballons, der an dem Seil mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern aufsteigt, nimmt sich ganz materiell aus; er schwebt mit gleichbleibender Sicherheit über Gipfeln wie Abgründen. Ausgedacht wurde dies eigenartige Verkehrsmittel von dem Kapitän Grassinelli und dem Ingenieur Porri-Lodi zu Mailand.

— (Elefantenmaler.) Schon ein Gang durch die Elefanten-Ställe eines Rajahs genügt, um von dem märchenhaften Reichtum dieser indischen Fürsten einen Begriff zu geben. Es ist keine Seltenheit, daß ein Rajah in seinen prächtigen Ställen über 100 Stück Elefanten stehen hat. Es sind meist besonders schöne, vornehme Exemplare, und ein einzelnes Tier kostet oft 12.000 Mark und mehr. Von weit höherem Werte ist aber meist das Gala-Kostüm, das diese gewichtigen Diichtäuter bei festlichen Anlässen auf ihrem imposanten Körper tragen. Funkeln in Diamantenepracht, mit gold-durchwirkter Schabracke, kostbarem, kunstvollem Tragesessel, mit edelssteinbesetztem Baumzeng zieht dann der prächtliche Elefant einher. Und diese blendende Pracht, die ein Vermögen darstellt, ist noch nicht alles, womit der Rajah seine Elefanten schmückt. Er läßt ihnen bei festlichen Gelegenheiten außerdem noch eine andere, recht originelle Verzierung angedeihen. Unter der kleinen Armee von Angestellten, denen die Wartung der prächtlichen Tiere obliegt (jeder dieser Rüsselträger braucht ungefähr 12 Mann Bedienung) gibt es nämlich stets auch eine Anzahl von „Elefantenmalern“. Diese Künstler haben das Amt, den Körper der Elefanten an jenen Stellen, wo ihn die kostbaren Verhängnisse nicht verdecken, mit phantastischen Arabesken und wohlgezähligen Ornamenten zu bemalen. Ihre Aufgabe ist nicht leicht. Da den Elefanten, ihrer sonstigen hohen Intelligenz zum Trotz, das Verständnis für das verschönernde Wirken der Künstler abgeht, legen sie bei den „Sitzungen“ sehr wenig Geduld an den Tag, und so haben es denn die Maler meist mit einem recht beweglichen Malgrund zu tun. Auf dieser lebenden Leinwand die geschmackvollen Zeichnungen in symmetrischer Weise anzubringen, erfordert eine hervorragende Gewandtheit und viel Erfahrung. Ein wirklich geschickter „Elefantenmaler“ ist darum in Indien eine sehr gesuchte Kraft.

— (Tierarztbrief.) Von seltsamen Tiersfreundschaften weiß der Afrikareisende Radcliffe Dugmore, der sich auch in den Spuren des Deutschen Schillings als Photograph der wilden afrikanischen Lierrassen mit Erfolg verbucht hat, zu erzählen. Auf seinen Zügen durch die Wildnis des schwarzen Erdteiles hat Dugmore eines Tages in der Wildnis ein jeltzames Paar getroffen. Es bestand aus einer Antilope und einem Affen, die sich zu Schutz und Trutz zusammengefunden hatten und sich im Kampfe gegen gemeinsame Feinde gegenseitig ohne Frage unterstützen. Die Antilope war irgendwie einmal schwer verwundet und infolgedessen von ihren Artgenossen, die sie durch diese Verwundung in Gefahr brachte, verstoßen worden. In ihrer Einzamkeit nun hatte sich zu ihr der Affe gefunden, und als Radcliffe Dugmore sie beobachtete, wandten sie selbster in dem trockenen Bett eines Baches einher. — Eines der für den Jäger gefährlichsten Tiere Afrikas ist das Hartebeest, und zwar wegen seiner Eigenschaft als Warner der anderen Tiere. Das Hartebeest ist ständig auf der Wacht vor Gefahren und wenn es mit seinen unheimlich scharfen Augen den Jäger entdeckt hat, so macht es sogleich

Mabel sank mit zitternden Knieien auf einen Stuhl. Sie hatte etwas Durchsichtiges in seinen Augen gelesen. Etwas, das sie nicht begriff: eisige Kälte.

„Sie — Sie haben sich sehr lange nicht bei mir sehen lassen — Dan,“ begann sie, sich zusammennehmend, mit einem schmerzlichen Klang in der Stimme und sich unbewußt der alten vertraulichen Anrede bedienend. „Warum kamen Sie nicht früher?“

Sie machte eine einladende Bewegung nach dem nächsten Stuhl hin. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke“, sagte Baron Götz kalt, „ich komme nur, um mich zu verabschieden. Ich trete eine längere Reise an und hielt es für meine Pflicht — Ihnen, gnädige Frau —“

Mabel sprang auf. Sie zitterte am ganzen Körper und starrte ihn aus weitgeöffneten Augen entsetzt an.

„Sie verreisen — so plötzlich? — Warum?“

Er verbogte sich, ohne sie anzusehen.

„Darüber, bitte ich, mich nicht zu befragen.“

„Aber ich muß es wissen — Daniel, Sie haben mich doch geliebt — was ist geschehen? Warum wollen Sie fort?“ rief Mabel, alle Beherrschung verlierend.

Der Baron schwieg. Sein Blick glitt verstört an ihr vorüber. Mabel packte seine Hand: „Reden Sie offen. Mir können Sie alles sagen — hören Sie — alles! Ich liebe Sie.“

Er machte seine Hand hastig frei und trat einen Schritt zurück.

„Enden wir diese peinliche Szene, das ist alles, um was ich Sie noch zu bitten habe, Mabel,“ sagte er mit trauriger Bitterkeit, „es gab eine Zeit, wo mich Ihr Geständnis sehr glücklich gemacht hätte. Sie ist vorüber. Ich habe mich nur mehr zu verabschieden.“

die anderen benachbarten Tiertrupps aufmerksam. So fürchtete Dugmore eines Tages auf einen Trupp Zebras, der ihm entgegenkam. In diesem Augenblick passierte eine Herde Hartebeeste die Zebras, passierte Dugmore und ist im Begriff am Horizonte zu verschwinden, als Dugmore, der sich wieder sicher fühlte, eine Bewegung machte. Im selben Momenten halten die Hartebeeste an. Sie sehen Dugmore und jehen die Zebras, die sich dem Standorte Dugmores nähern. So gleich halten sie stattdessen und entstehen zwei von ihnen, die gefährdeten Zebras zu warnen. In einer Entfernung von nicht mehr als 60 Schritt galoppieren die beiden Warner vor Dugmore vorbei und stoßen, als sie die Zebras erreichen, eine Art von Gebrüll aus. Im nächsten Augenblick sind Zebras und Hartebeeste verschwunden. Das Verwirrtheit an der Sache, so sagt das „Journal des Débats“, das diese Geschichte nach Dugmore erzählt, ist dabei der Umstand, daß das Hartebeest in seinem Äußern diese Schauheit gar nicht erwarten läßt. In der Suaheli-Sprache ist die Bezeichnung für Hartebeest Kongoni, und wenn die Neger nach einem Synonym für unser deutsches „Esel“ oder „Kindvieh“ suchen, so sagen sie dafür — „Kongoni“!

— (Ein Krankenhaus für Fische.) Krankenhäuser für Hunde, Katzen und andere Haustiere gibt es längst, aber ein Krankenhaus für Fische? Das Aquarium in Newyork hat sich tatsächlich in der jüngsten Zeit, wie der „Scientific American“ berichtet, ein Krankenhaus für Fische angegliedert, in dem hauptsächlich die kostbaren Bewohner des Wassers behandelt werden, die das Aquarium selbst beherbergt. Es handelt sich um Fische, die man in Krankheitsfällen entweder deswegen zu heilen trachtet, weil sie sehr teuer sind, oder um Tiere, mit denen gerade biologische Untersuchungen angestellt werden, zuweilen auch nur um frische Tiere, die von den gefundenen getrennt werden müssen, damit sie diese nicht anstecken. Die einfachste Art der Behandlung, der die frischen Fische in diesem Fischkranenkhaus unterworfen werden, ist die „Süßwasserkur“ und die „Seewasserkur“. Manche Fische erholen sich nämlich von leichten Krankheiten schon, wenn man nur ihre Lebensweise ändert: Flüssigkeiten werden demnach in Seewasser gebracht, wobei man den Salzgehalt des Wassers allmählich erhöht, bis sie in reinem Seewasser leben können; umgekehrt wird den Seefischen allmählich das Salz entzogen. Das Fischkranenkhaus in Newyork hat jedoch auch eine chirurgische Abteilung, in der zuweilen ziemlich schwierige Operationen ausgeführt werden. Die Schwierigkeit liegt hauptsächlich darin, daß während der Operationen wenigstens die Kiemen des Tieres unter Wasser bleiben müssen. Viele Fische leiden an schwammigen Wucherungen, die sich durch heftiges Anstoßen an die Glaswandungen ihrer Behälter zugezogen haben; andere Wucherungen entstehen durch parasitische Pilze. Zuweilen genügt eine Behandlung mit Medikamenten, z. B. mit Formol; wenn aber eine Operation nötig wird, muß der Chirurg eine sehr sichere Hand haben. Unter Wasser muß er den Fisch mit der einen Hand ergreifen und mit der anderen die Operation an dem schlupfrigen, zappelnden Körper ausführen können. Zuweilen kommt es vor, daß eine Punktation der Schwimmblase vorgenommen werden muß. Wenn ein Fisch zu rasch aus dem Wasser herausgezogen worden ist, nimmt er zuviel Luft auf, ohne vorher die entsprechende Wassermenge aus seinem Körper entfernt zu haben; dann versagt die Schwimmblase, und man muß sie, falls Massage nicht hilft, mit einer Nadel anstechen, um die überschüssige Luftmenge aus der Schwimmblase zu entfernen. Die Chirurgen des New-

Mabel griff sich an die Stirn. Ihr Blick ruhte voll Todesangst auf ihm.

„Sie glauben nicht an meine Liebe? Sie sind eifersüchtig? Oh, mein Lieber — dann lassen Sie mich Ihnen erklären.“

Er wurde plötzlich so aschbleich, daß sie erschrak. „Haben Sie Mitleid!“ stammelte er bebend. „Mit mir — mit sich selbst! Ich will nichts wissen. Kein Wort mehr. Keine Frage — keine Rechtfertigung, wo es nichts zu rechtfertigen gibt. Leben Sie wohl.“

Mit hastigen Schritten verließ er das Zimmer. Als Mabel aus ihrer Erstarrung wieder zu sich kam, kniete Lucy neben ihr und streichelte ihre Hand.

„Nun?“

Mabel schloß die Augen und antwortete tonlos: „Vorbei. Auch das vorbei.“

Am Abend desselben Tages erhielt sie einen Brief von Baron Götz.

„Ich kann nicht abreisen, ohne Ihnen noch ein Wort zu sagen. Ich habe Sie mehr geliebt, als Worte ausdrücken können, und vermöchte es nicht zu ertragen, daß Sie die Folgen Ihrer Handlung auf sich nehmen müßten. Man forscht bereits nach — und man wird zweifellos endlich auch die Wahrheit finden. Fliehen Sie, ehe es zu spät ist. Dies meine letzte heiße Bitte. D. G.“

Einen Augenblick starrte die schöne Amerikanerin sprachlos auf das Blatt in ihrem Schoße. Dann stieß sie einen ächzenden Laut aus und sank bewußtlos zusammen.

Es dauerte lange, ehe es der Mälatin gelang, sie wieder zu sich zu bringen. „Er verdächtigt mich...“, stammelte sie fassungslos. „Mein Gott was soll ich tun... was soll ich nun tun?“ (Fortsetzung folgt.)

höherer Fischfrätenhäuser scheinen bereits eine ziemliche Geschicklichkeit im Umgang mit ihren Patienten erreicht zu haben, denn jüngst hat man mit Erfolg an einem jünge Fuß langen Haifisch Wucherungen entfernt und außerdem an einem Kal eine Hautübertragung vorgenommen.

— (Bazillenfreie Banknoten.) Der alten National Bank of Spokane in Washington gebührt der Ruhm, die ersten antiseptischen, bazillenfreien Banknoten auszugeben zu haben. Während das Schatzamt der Vereinigten Staaten noch Versuche anstellt, ist ihr die Spokane Bank mit ihrem gesundheitsgemäßen Gelde zuvor gekommen. 50.000 Dollar in Noten, die soeben von der Bank verausgabt wurden, sind mit einer Farbe gedruckt, der reichlich Starbolsäure hinzugefügt ist. Auf diese Weise sind die Geldscheine mit einem Mittel versehen, das auf die meisten schädlichen Keime vernichtend wirkt.

— (Das Leberleiden.) „Ich höre, Doktor, daß mein Freund Brown, den Sie so lange auf eine Leberkrankheit behandelt haben, an einem Magenleiden gestorben ist,“ sprach ein Patient des Arztes. — „Glauben Sie nicht alles, was Sie hören“, erwiderte der Doktor. „Wenn ich jemanden auf ein Leberleiden behandle, so stirbt er an einem Leberleiden.“

## Volal- und Provinzial-Meldungen.

Tätigkeitsbericht der Aufforstungskommission für das Karstgebiet des Herzogtums Krain für das J. 1909.

### I. Aufforstungsbetrieb.

Die Einleitung der Aufforstungsarbeiten, mit Auschluß jener des Wippachtals, wo die klimatischen Verhältnisse günstiger waren, war durch die bis fast Ende März dauernde Schneelage beeinträchtigt. Die hierauf folgende Kulturperiode hatte jedoch günstige Witterungsverhältnisse, so daß die wenigen Regentage, an welchen die Arbeit ruhen mußte, auf den Fortgang der Kulturarbeiten keinen wesentlichen Einfluß ausübten.

Die Verpflanzungsarbeiten erstreckten sich bis in die zweite Hälfte des Monates Mai. Eine Ablösung der Kulturperiode konnte aus dem Grunde nicht herbeigeführt werden, weil auch im Berichtsjahre die Arbeiterstände auf einzelnen Kulturobjekten, trotz der gewährten höheren Löhne, noch immer ungenügend waren. Wenn die Anzahl der Arbeiter dennoch eine etwas höhere war, so ist dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß nach Beendigung eines jeden Objektes die dabei beschäftigt gewesenen Arbeiter mit möglichster Beschleunigung ausbezahlt wurden, wie es bei anderen Unternehmungen der Fall ist. Auch die geringeren Bauarbeiten auf den Südbahnstrecken nahmen nicht mehr so viele männliche Arbeitskräfte in Anspruch. Um den Gesamtarbeitsplan möglichst rasch bewältigen zu können, mußten wie im Vorjahr die Arbeitsfelder verkleinert, deren Anzahl vermehrt und über das ganze Operationsfeld entsprechend verteilt werden. So wurden zehn Arbeitsgebiete gebildet, mit deren Leitung die sechs Waldhüter der Kommission und vier Bezirksförster betraut wurden.

Die auf die Kulturperiode entfallenden vierzehn Regentage waren für das Gediehen der ausgeführten Anpflanzungen von großem Vorteile, so daß die Pflanzungen gut gegriffen haben.

Außen den Neuauflößungen und Nachbesserungen gelangten in einigen Karsttälern, die durch Schneebrocken lückig geworden waren, Zwischenbaue mit verschiedenen Laub- und Nadelholzarten zur Ausführung.

Die Durchführung sämtlicher Aufforstungsarbeiten erfolgte ausschließlich im Frühjahr und in Eigenregie.

Die Neuauflößungen, welche zugunsten der Nachbesserungen eine Einschränkung erfahren mußten, erstreckten sich auf eine Fläche von 78,64 Hektar (gegenüber 104,8 Hektar des Vorjahrs). Hierzu wurden 602.000 Stück Pflanzen verwendet, und zwar 532.000 Schwarzföhren, 4000 Fichten, 14.000 Tannen und 52.000 Schwarzerlen (für das Rutschterrain Učjak bei Petelinje).

Die Kosten hierfür belaufen sich auf 5734 K 81 h, so daß sich die Verpflanzungskosten pro Hektar auf 72 K 92 h und pro Mille Pflanzen auf 9 K 52 h (gegenüber 68 K 17 h, bezw. 9 K 22 h des Vorjahrs) stellen.

Für die Nachbesserung der Kulturen wurden insgesamt 1.441.200 Stück Pflanzen (gegenüber 1.203.000 Stück des Vorjahrs) verwendet, und zwar 1.264.000 Schwarzföhren, 166.000 Fichten, 7200 Lärchen, 1000 Weymouthskiefern und 3000 Schwarzerlen.

Für diese Nachbesserungen wurden 11.802 K 54 h verwendet, so daß sich die Kosten des Versezens von tausend Pflanzen auf 8 K 18 h (gegenüber 8 K 14 h des Vorjahrs) stellen.

Der Zwischenbau in älteren Schwarzföhrentälern behufs deren Überführung in Wirtschaftswald durch Auspflanzung edlerer Holzarten oder zur Erziehung von Wäschbeständen wurde auf einer Fläche von 11,6 Hektar ausgeführt. Hierzu wurden 58.050 Stück Pflanzen verwendet, und zwar 41.000 Fichten, 3000 Lärchen, 11.600 Eichen, 2150 Ahorne und 300 Weißbuchen.

Die Pflanzungskosten belaufen sich auf 538 K 57 h, daher pro Hektar auf 46 K 42 h und pro Mille Pflanzen auf 9 K 27 h.

Für die Durchführung der Karstaufforstungen im Berichtsjahre wurden daher insgesamt 2,101,250 Stück Pflanzen verwendet, und zwar 1,796.000 Schwarzföhren, 211.000 Fichten, 10.200 Lärchen, 14.000 Tannen, 1000 Weymouthskiefern, 11.600 Eichen, 2150 Ahorne, 55.000 Schwarzerlen und 300 Weißbuchen.

Die Gesamtkosten der im Jahre 1909 ausgeführten Aufforstungen belaufen sich exklusive den Verwaltungsauslagen auf 22.855 K 5 h.

## II. Pflanzensbeschaffung.

Die zur Durchführung der Aufforstungen erforderlich gewesenen 2,101,250 Stück Waldfäden wurden bezogen:

1.) Aus dem staatlichen Forstgarten in Gradišče 1,533.000 und aus jenem in Werschlin 11.000, zusammen demnach 1,544.000 Stück Pflanzen gegen Erstattung der Aushebe-, Verpadungs- und Zufuhrskosten zum Südbahnhofe von 1 K pro Mille Pflanzen. Hierzu waren: 1,260.000 Schwarzföhren (darunter 69.000 feste Föhren), 211.000 Fichten, 10.200 Lärchen, 55.000 Schwarzerlen, 7400 Eichen und 400 Ahorne. Der Transport dieser Pflanzen zu den verschiedenen Eisenbahnstationen am Karste wurde, wie bisher, von der Südbahn kostenfrei ab Laibach besorgt.

2.) Aus der in Bewirtschaftung der Karstaufforstungskommission stehenden Saatschule auf der „Osijenica“ bei St. Peter 19.600 Stück Pflanzen, und zwar 14.000 Tannen, 4200 Eichen, 300 Weißbuchen und 1100 Ahorne.

3.) Wegen unzureichender Pflanzenvorräte aus Privatsaatschulen angekauft 524.000 Schwarzföhren und von diesen Saatschulen überdies geschenkt: 12.000 Stück Schwarzföhren, 1000 Weymouthskiefern und 650 Ahorne, daher zusammen 537.650 Stück Pflanzen, welche von der Südbahn zu bedeutend ermäßigtem Tariffaße bis St. Peter befördert wurden.

## III. Kulturbände.

a) Kulturbände. Im Berichtsjahre sind fünf Kulturbände mit einer Fläche von 1,1698 Hektar und einer Schadenssumme von 128 K 28 h vorgekommen. Die Wiederaufforstung dieser kleinen Brandflächen wird im Frühjahr 1910 erfolgen.

b) Infektionsbände waren im Berichtsjahre nur in sehr geringem Maße zu verzeichnen.

Auf den Kulturobjekten „Stražica“ und „Sleme“ in der Steuergemeinde Dornegg und auf den Objekten „Volčji Hrib“ und „Ahaž“ der Steuergemeinde Ilj. Feistritz ist, wie im Vorjahr, auf einer Fläche von zirka 30 Hektar die kleine Kiefernblattwespe (Lophyrus pini L.) stellenweise aufgetreten. Der Kieferntriebwidler (Retinia buoliana W. V.) ist in jungen, auf ungünstigen Standorten stehenden Schwarzföhrenkulturen nur sporadisch vorgekommen. Eine weitere, wenn auch geringe Verbreitung erfuhr das Vorkommen des Pinienprozessionsspindlers (Onethocampa pityocampa V.), welcher bisher auf die Karstkulturen des Wippachtals und diejenigen der Steuergemeinden Präwald und Gaberče beschränkt war und nun aus vereinzelt in den längs der krainisch-küstenländischen Grenze in den Steuergemeinden Sinadole und Ober-Brem befindlichen Kulturen beobachtet wurde. Auf einer Fläche von 0,5 Hektar der Steuergemeinde Wippach ist das Auftreten des Weißpunkt-Rüsselkäfers (Pissodes notatus Fabr.) konstatiert worden. Der Maifächer, welcher in einigen Gegenden des Karstes im Berichtsjahre ein Flugjahr hatte, verursachte an den Eichenbeständen nur durch Kahlfraß der Belaubung einen Schaden, während die Engerlingsplage erst in den Nachjahren sich zeigen wird.

Für alle diese Schädlinge wurden die üblichen Verhilfungsmaßnahmen ergriffen und durchgeführt.

c) Wildschäden wurden nur an den unterbauten Nadel- und Laubholzpfändlingen vereinzelt konstatiert.

d) Pilzschäden. Die im Tätigkeitsberichte für das Jahr 1908 ausgesprochene Befürchtung, daß einige Karstkulturen in der Steuergemeinde Dornegg von der Schüttelfrankheit befallen worden seien, erwies sich als nicht zutreffend. Die auffallende Braunfärbung der Schwarzföhrenpflanzen dürfte daher auf einen lokalen sehr starken Spätfröste und auf die Folgen der Dürre im Jahre 1908 zurückzuführen sein.

Der Eichenmehltau, im Vorjahr nur sporadisch aufgetreten, wurde auf jungen Eichenpflanzen und Stockauschlägen nun allgemein beobachtet und brachte die jungen Triebe zum Absterben.

e) Elementare Ereignisse. Unbedeutende Schnebrüche sind nur auf den Objekten „Osijenica“ der Steuergemeinde Sevce und „Ahaž“ der gleichnamigen Steuergemeinde zu verzeichnen, auf welchen insgesamt 134 Schwarzföhren mit einem Kubikinhalt von 5,02 Kubikmeter geräumt werden mußten. Auf den sonstigen Karstkulturen kamen Schne- und Eisbrüche nur an

vereinzelten Bäumen vor, trotzdem im Winter 1908/09 bedeutende Schneemassen gefallen waren.

## IV. Vorkehrungen zum Schutz und zur Pflege der Aufforstungen.

Schutzmauern und -gräben. Zum Schutz gegen Weidebrüden und Kulturbrände wurde auf dem Objekte „Rošana und Neverke“ der Steuergemeinde Rošana eine Trockenmauer in der Länge von 248 Metern und 1 Meter Höhe, ferner auf den Objekten „Jerus“, „Rad Loko“ und „Pogan“ der Steuergemeinde Palče eine solche von 394 Metern ausgeführt. Die Kosten belaufen sich für diese Herstellungen auf 296 K.

Weiters gelangten wegen Mangels an Bausteinen zwei Feuerschutzgräben auf dem Objekte „Rad Loko“ der Steuergemeinde Palče in der Länge von 554 Metern und längs der Bahnstrecke Adelsberg-Prestranek in einer solchen von 759 Metern zur Ausführung. Die Breite dieser Gräben beträgt 1,2 Meter und die Tiefe 30 Zentimeter. Die Kosten hierfür betrugen 393 K 90 h. Ferner wurden die bestehenden Schutzmauern auf dem Objekte „Mala Gora“ der Steuergemeinde Ober-Brem in einer Länge von 144 Metern und diejenigen längs der Bahnstrecke St. Peter-Oberleže in einer Länge von 982 Metern und mit einem Kostenaufwande von 197 K 40 h repariert. Die Auffrischung der vegetationslos zu haltenden Feuergräben, die längs den Bahnstrecken Adelsberg-Prestranek und St. Peter-Oberleže angelegt wurden, beanspruchten einen Kostenaufwand von 352 K 50 h. Zu den Herstellungen längs der Bahnstrecke hat die Südbahn einen 50 %igen Beitrag geleistet.

Durchföorstungen wurden auf dem Objekte „Salzertkultur“ der Steuergemeinde Zagorje und auf den Objekten „Stražica“ und „Graben“ der Steuergemeinde Dornegg vorgenommen. Die angefallene Holzmasse betrug zirka 45 Kubikmeter Föhrenstangen und 35 Raummeter Astholz.

Obwohl sehr viele Föhrenkulturen schon ausläuferungs- und durchföorstungsbedürftig sind, kann diese Pflegemaßnahme wegen passiven Verhaltens der Kulturbesitzer und Arbeitermangels leider nicht durchgeführt werden. Dasselbe ist auch bei den Aufästungen der Fall, welche zur Vorbeugung von Kulturbänden immer dringender werden. Die Kommission kann diese Maßnahmen jedoch nicht auf ihre Kosten vornehmen, da ihr hierzu die Mittel fehlen.

Nutzungen. Auf dem Objekte „Sercije“ der Steuergemeinde Altdirnach und auf dem Objekte „Rošana und Neverke“ der Steuergemeinde Rošana wurde die Bewilligung zur Entnahme von Bachtoldständen gegeben und es wurden insgesamt 54 Raummeter solcher Städen entnommen.

Die Grasnutzungen in den Karstkulturen wurden von den beteiligten Besitzern wie im Vorjahr gegen Anmeldung bei den Forsthütern der Karstaufforstungskommission vorgenommen. Solche Anmeldungen erfolgten in 22 Gemeinden von 264 Parteien, welche diese Nutzung vorschriftsmäßig durchgeführt haben.

(Schluß folgt.)

— (Sanktioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der Kaiser hat dem am 27. Jänner 1910 vom Landtag des Herzogtums Krain beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, womit § 1 des Gesetzes vom 4. April 1890, L. G. Bl. Nr. 8, betreffend die Wasserleitungsauslage für die Landeshauptstadt Laibach, ergänzt wird, die Allerhöchste Sanktion erteilt.

— (Fremde Orden.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Gutsbesitzer Nikolaus Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti in Ratschach das Kommandeurkreuz des päpstlichen St. Georg-Ordens und der Ingenieur Oskar Smrekar in Mannheim den königlich serbischen St. Sava-Orden dritter Klasse, nebstdem das Ritterkreuz des großherzoglich badischen Ordens Berthold I. von Zähringen annehmen und tragen dürfen.

\* (Aus der Praxis.) Wenn mit einem rechtskräftigen Zahlungsauftrage die Gebühr für ein in den Chäpaktien enthaltenes Rechtsgeschäft, mit einem späteren Zahlungsauftrage die Gebühr für ein anderes in denselben Chäpaktien enthaltenes Rechtsgeschäft vorgeschrieben wird, so kann mit dem Rekurs gegen den späteren Zahlungsauftrag die in dem ersten Zahlungsauftrage bemessene Gebühr nicht mehr angefochten werden. — Die in den Chäpaktien enthaltene Vereinbarung, wonach Ausschaltungsgegenstände, an denen sich die Gattin das Eigentumsrecht vorbehielt, nach deren Tode dem Gatten unentgeltlich zufallen sollen, ohne daß sich die Gattin des Ehegatten, diese Schenkung zu widerrufen, ausdrücklich begibt, ist nicht als Schenkung auf den Todesfall zu vergebühren.

— (Aus dem Volkschulbienst.) Der f. f. Bezirkschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Krein zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Volkschule in Mitterdorf bei Gottschee ernannt.

— (Veränderungen in der krainischen Franziskanerordensprovinz.) Als Guardian wurde bestellt: Pater Ananias Bracko für Stein, Pater Alfonso Furr-

lan für Mitterburg, Pater Cherubin Tusek für Nazaret (zugleich Pfarradministrator), Pater Rajetan Kogej für Görz, Pater Severin Korosec für Marburg, Pater Adolf Cadet für Sajnitz in Kärnten; als Vitare: Pater Kipistran Ferlin für den Heil. Berg bei Görz, Pater Cornelius Petric für Rudolfswert, Pater Feliz Tavcar für Stein (zugleich als Katedret), Pater Chrysogon Tislar für Mitterburg, Pater Norbert Sustnik für Nazaret, Pater Berard Jamari für Rann, Pater Alexander Bapotice für Görz, Pater Valerian Landergerott für Marburg, Pater Electus Hamler für Heil. Dreifaltigkeit. — Beriegt wurden: Pater Regalatus Cebul nach Laibach, Pater Salvator Bobec als Subsidiär nach Laibach, Pater Vladimir Bobek auf den Hl. Berg, Pater Maximilian Brelih nach Stein, Pater Leonhard Solac nach Mitterburg, Pater Beno Strus und Pater Otto Ottavio, beide als Lehrer nach Rudolfswert, Pater Fructuos Franci nach Görz, Pater Salesius Bodossek als Subsidiär nach Marburg; Pater Calixt Medic, Pater Dostlar Alles und Pater Blajus Faranik nach Bregje, Pater Archangel Appel als Katedret nach Waitz, Pater Ladislaus Jeglic nach Sajnitz.

G.

— (Vom Marinepfarramt in Pola.) Durch die jüngst erfolgte Pensionierung des bisherigen Marineprior, Prälaten Urednick, der sich seiner zunehmenden Kürzlichkeit wegen vom aktiven Marine Dienste zurückziehen mußte, ist der Posten des obersten Chefs der Marinegeistlichkeit frei geworden. Es verlautet nun, daß diese Stelle vorläufig nicht wieder besetzt werden soll, sondern, daß die Dienstesfunktionen des Marineprioris bis auf weiteres auf andere Organe aufgeteilt werden dürfen. Die Leitung des Marinepfarramtes hat seither provisorisch Marinepfarrer Johann Kuralt übernommen, dem auch die Seelsorge-agen den übertragen worden sind. Die Aufsicht über den Marinekindergarten, der Sitz in der Marine- und Schulkommission und die anderen Agenden des früheren Marineprioris sollen einstweilen einem höheren Seestabs-Offizier zugewiesen werden, bis eine geeignete Persönlichkeit gefunden ist, die den vielseitigen und schwierigen Anforderungen, die an den Chef der Marinegeistlichkeit herantreten, ganz zu entsprechen vermag. Abgesehen von der notwendigen hohen theologischen Bildung, muß der jeweilige Marineprior sowohl mit den Normen und Pflichten der Militärseelsorge, der geistlichen Grundbuchführung und dem Schulwesen vertraut, als auch der drei Sprachen, Deutsch, Italienisch und Serbokroatisch in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein. Es sind Anforderungen, welchen nur wenige Persönlichkeiten entsprechen, deren Rang übrigens hoch genug sein muß, damit sie an die Spitze der Marinegeistlichkeit gestellt werden können.

— (Gerichtliches Verbot an den Hausherrn, sein Haus zu verkaufen.) Der ganz außergewöhnliche Fall, daß einem Hausbesitzer auf Antrag einer Mietpartei verboten wurde, sein Haus zu verkaufen, gelangte bis vor den Obersten Gerichtshof. Einer Mietpartei, die eine große Wohnung auf eine Reihe von Jahren, nämlich bis zum Novembertermine 1918, gemietet hatte, hatte zu Beginn des laufenden Jahres erfahren, daß der Hausherr im Begriffe stehe, sein Haus zu verkaufen. Zur Sicherung ihres Mietanspruches stellte nun die Wohnpartei bei Gericht den Antrag auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung des Inhaltes, es werde dem Hausherrn verboten, sein Haus zu verkaufen, und es werde ihm der Verkauf nur dann gestattet, wenn er dem Käufer des Hauses die Verpflichtung auferlege, den bis 1918 abgeschlossenen Mietvertrag anzuerkennen. In erster Instanz wurde dem Begehr Folge gegeben. Über den Rekurs des Hausbesitzers wurde von der zweiten Instanz der Antrag auf Erlassung der einstweiligen Verfügung abgewiesen. Der Oberste Gerichtshof hat nunmehr dem Revisionsreklame der Mietpartei keine Folge gegeben, und zwar mit folgender Begründung: Das von dem Mieter durch den Abschluß des zehnjährigen Mietvertrages erworbene Recht wider den Hausbesitzer ist ein von vorneherein durch die gesetzliche Bestimmung des § 1120 a. b. G. B. begrenztes Recht. Aus diesem Mietvertrage allein kann er also das Recht, dem Hauseigentümer die Veräußerung des Bestandteiles zu untersagen, nicht ableiten. Wollte er ein solches Recht geltend machen, dann müßte er behaupten können, daß ihm der Hausbesitzer zugesichert habe, das Bestandteil während der Dauer des Mietvertrages nicht zu veräußern.

— (Drohende passive Resistenz bei der Südbahn.) Aus Graz, 13. d., wird telegraphiert: Der Südbahnbund, der Österreichische Eisenbahnenbeamtenverein, der Expedientenverein und der Reichsbund deutscher Eisenbahner haben eine Koalition geschlossen und bestehen nun auf der Durchführung jener Forderungen, die im Jahre 1907 von der Südbahngesellschaft zugesichert, jedoch bis heute noch nicht durchgeführt wurden. Gestern langte von der Generaldirektion an die Personalkommission ein Schreiben ein, worin es heißt, daß diese Forderungen im Studium sind und in den ersten Oktoberwochen bewilligt werden, und zwar so weit dies die finanziellen Mittel der Gesellschaft gestatten. Die Koalition hält hierauf eine Konferenz ab, in der der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, sofort der Generaldirektion folgende Mitteilung zukommen zu lassen: „Wenn bis 14. September 1910, 6 Uhr abends, nicht bindende und rechtskräftige Zusagen vorliegen, so werde der passive Widerstand in der ersten Stunde des 15. September auf allen Linien einzehen.“

— (Am Ersten Staatsgymnasium in Laibach) wurde gestern das Schuljahr eröffnet. Aus den bei dieser Gelegenheit kundgemachten Daten ergibt sich, daß sich diese in ihrer Historie altherwürdige Unterrichtsanstalt, dank dem stets sich erneuernden, dem Zeitgeist folgenden Verjüngungsprozesse unter der Elternschaft des größten Vertrauens erfreut. Die Anstalt weist eine steigende Frequenz auf; die Schülerzahl macht in diesem Schuljahre, die vorjährige Besucherzahl noch um ein halbes Hundert überholend, das siebente Hundert voll, so daß zu den 8 Stammklassen volle 10 Parallelklassen (in den ersten zwei Klassen je zwei, in den übrigen sechs je eine) errichtet werden müssen und die Anstalt somit 18 Klassen zählt, wobei in die erste Klasse allein volle 171 Schüler Aufnahme finden und auch alle anderen Klassen voll besetzt sind. Zur Unterbringung dieser Zahl von Klassen müssen naturgemäß alle verfügbaren Räume des Gebäudes ausgenutzt werden, auch solche, die nicht als Schulzimmer bestimmt sind. Die Schüler verteilen sich auf die einzelnen Klassen folgendermaßen: erste Klasse 171 Schüler (in drei Abteilungen), zweite Klasse 120 (in drei Abteilungen), die folgenden Klassen in je zwei Abteilungen, und zwar: dritte Klasse 91, vierte Klasse 73, fünfte Klasse 66, sechste Klasse 56, siebente Klasse 62, achtte Klasse 59. Eingerechnet sind 21 Mädchen als Privatistinnen. — in —

— (Todesfall.) In Steinbüchel ist am 12. d. M. der pensionierte Präfekt des Theresianums Herr Peter Novak im 63. Lebensjahr gestorben. Die Schuljugend in Steinbüchel verliert in ihm einen stets hilfsbereiten Wohltäter.

— (Die Alpenhütten der Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines,) und zwar das Duschmannhaus, die Maria Theresia- und die Sieben Seen-Hütte werden am 16. d. die Voßhütte und die Boishütte am 20. d. geschlossen. Die Golica-Hütte bleibt bis Sonntag den 25. d. bewirtschaftet. Das Walbajorhaus unter dem Stol ist ständig bewohnt und eignet sich wegen seiner bequemen Lage besonders für Herbst- und Winterpartien. Der Neubau der Maria Theresia-Hütte wurde durch das ausnehmend schlechte Wetter im vergangenen Sommer sehr verzögert, so daß, leidliche Witterung vorausgesetzt, noch einige Wochen oben gearbeitet werden dürfte; unterdessen können Touristen zur Not in der alten Hütte Unterkunft finden.

\* (Eine Gendarmeriepatrouille mit Steinen beworfen.) Als Sonntag abends eine Gendarmeriepatrouille nebst zwei Gemeindewachmännern in Unter-Siška einen Trupp von 10 Arbeitern wegen Exzedientens beaufsichtigte, wurde ein Maurerpolier, der sich in die Dienstesverrichtungen der Gendarmerie mengte, zur Ausweisleistung aufgefordert. Da er dieser Auflösung keine Folge leisten wollte, wurde er durch die Gendarmeriepatrouille verhaftet und vorläufig in den Gemeindearrest abgeführt. Nun folgten die Exzedienten der Gendarmeriepatrouille bis zum Gemeindeamt und versuchten den Verhafteten zu befreien. Als die beiden Gemeindeorgane mit gezogenen Säbeln den Angriff abzuwehren suchten, bewarfen die Burschen die Patrouille mit eisernen Steinen, wobei ein Stein einen Gemeindewachmann auf der Brust traf, ohne ihn jedoch erheblich zu verletzen. Den Gemeindeorganen gelang es, einen Burschen zu verhaften. Die beiden Verhafteten wurden dem Landes-, beziehungsweise dem Bezirksgerichte eingeliefert. Wie man feststellte, sind die Exzedienten aus der Umgebung von Görz stammende und in Laibach arbeitende Maurergerüsten. Über Ersuchen des Gendarmeriepostens wurde einer der Burschen durch die städtische Sicherheitswache ausgesucht, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Nach den übrigen Mitschuldigen wird gefahndet.

— (Unfälle.) Der Arbeiter Karl Urakar wurde diesertage im Steinbrüche zu Sagar durch die vorzeitige Explosion einer Patrone an beiden Händen schwer verletzt. — In Ober-Siška fiel der achtjährige Tischlersohn Rochus Sirnik von einem Baume und zog sich schwere Verletzungen zu. — Der Taglöhner Jakob Zabukovec in Laibach geriet mit der rechten Hand in die Strohschneidemaschine, wobei ihm zwei Finger teilweise abgeschnitten wurden. — Bei einem Neubau auf der Brücke fiel der Maurerlehrling Matko Pohar über die Treppe und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. — Z.

— (Ein tödlicher Sturz.) Am 11. d. M. abends stürzte der 70 Jahre alte Taglöhner Anton Toporis aus hl. Kreuz in ziemlich angehobtem Zustande in das zwei Meter tiefe, entwässerte Kinnal des Ledersfabrikanten Karl Pollak in Neumarkt und zog sich dabei am Kopfe so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Toporis war auch epileptisch veranlagt. — Z.

— (Eine Kuh unter der Lokomotive.) Am 7. d. M. wurde in der Nähe des Globoko-Tunnels eine Kuh des Besitzers Anton Mrak aus Vormarst, die von der Weide auf das Eisenbahngleis gefommen war, durch eine von Lees nach Podnart abgelassene Lokomotive überfahren und getötet. Infolge eines telephonischen Misverständnisses wurde die getötete Kuh vom Streckenwächter nicht gefunden und so geschah es, daß sie von dem um 5 Uhr nachmittags gegen Lees verkehrenden Personenzug abermals überfahren wurde. Die Fleischstücke preßten sich in die Lokomotive, was eine Anhaltung und Verspätung des Zuges zur Folge hatte. — Z.

— (Ein Messerheld.) Am 11. d. M. kam es bei der eisernen Kanterbrücke nächst Krainburg zwischen den Bauernburschen von Klanec, Huje und Primstovo zu einer Rauferei, wobei der 38jährige Josef Košnik von

Primstovo einen so heftigen Messerstoß von hinten erhielt, daß er zusammenbrach und auf einer Tragbahre nach Hause transportiert werden mußte. Der Messeratt ist der 21jährige Valentín Čevel aus Košnica verdächtig. Dem Vernehmen nach wurde Košnik durch den Messerstich auch an der Leber verwundet. — g.

\* (Vandalismus.) Vorgestern nachts wurden auf dem Schloßberge fünf auf den Schanzen stehende Bänke herausgerissen und hinuntergeworfen. Ferner wurde auch das auf einer Anhöhe stehende trigonometrische Zeichen beschädigt. An der Stelle, wo ein Grenzstein ausgehoben wurde, stand man eine silberne viersträhnige Kette mit einem Anhängsel, worauf die Worte stehen: "Wilhelm II., König von Preußen, dem besten Schützen."

\* (Obstdiebe.) Diesertage schlichen sich unbekannte Diebe in einen Obstgarten in der Komenskogasse ein und stahlen Obst und Früchte im Werte von 20 K. Die Polizei sahndet nach den Dieben.

\* (Eine geringe Diebsbeute) machte diesertage nachts ein Dieb, der sich durch ein offen gestandenes Fenster in eine im Erdgeschoss befindliche Wohnung einschlich und nur eine alte Weckeruhr sowie einen kleinen goldenen Ring davontragen konnte.

\* (Großer Einbruchsdiebstahl in Triest.) Sonntag nachts brachen unbekannte Diebe in das Magazin der Firma Fonda & Commissio in Triest ein, bohrten eine eiserne Kasse an und entwendeten daraus 8000 K. Im Laufe der letzten Tage verhaftete die Triester Polizei fünf verdächtige Burschen im Alter von 17 bis zu 25 Jahren.

— (Wetterbericht.) Die heutige Wetterkarte weist ein dem gestrigen sehr ähnliches Bild auf; nur das Minimum im Süden hat sich etwas verflacht und nordwärts verschoben. Von Osten ist der hohe Druck mächtig gegen Zentraleuropa vorgerückt. Im Westen hält sich verhältnisgäßig hoher Luftdruck. In den Alpen- und Sudetenländern sowie an der Adria herrscht vorwiegend trübes Wetter bei schwächeren östlichen und südöstlichen Winden. In Galizien und in der Bukowina ist es heiter. In Laibach nahm gestern die Witterung einen ungünstigen Verlauf. Bei intensiven nordöstlichen Luftströmungen kam es nachmittags um 2 Uhr zu einem Gußregen, der jedoch nach kurzer Zeit in einen mäßigen Regen überging. Der Himmel blieb des Nachts bis heute früh bewölkt und es scheint, daß der heutige Tag einen zwar besseren, doch dem gestrigen analogen Witterungsschärfster aufzuweisen werde. Die heutige Worgentemperatur betrug bei Windstille 15,2 Grad Celsius. Der Luftdruck ändert seinen Stand fast gar nicht. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern je: Laibach 14,2, Klagenfurt 13,8, Görz 18,4, Triest 19,0, Pola 18,5, Abbazia 17,3, Agram 15,6, Sarajevo 13,8 (Regen), Graz 15,6, Wien 13,8, Prag 14,2, Berlin 14,1, Paris 9,8, Nizza 16,3, Neapel 17,2, Palermo 20,2, Petersburg 11,1; die Höhenstationen: Dobr 5,0, Sonnblid — 1,4, Säntis 2,0, Semmering 12,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, ruhiges und besseres Wetter bei wenig veränderten Temperaturen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 13. September: Friedrich Simandl, pen. Hilfsbeamter, 73 Jahre, Japetgasse 2; Theresia Mulej, Pflegetochter, 3 Wochen, Wiener Straße 47; Alois Bitenc, Privatier, 76 Jahre, im Landesspitale.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Gedenktag.) Heute jährt sich zum 150. Male der Geburtstag des berühmten italienischen Dichters Luigi Cherubini, welcher, zu Florenz 14. September 1760 geboren, am 15. März 1842 als Direktor des Konservatoriums zu Paris starb.

— (Die Operette "Die künische Barbara", Musik von Oskar Nedbal,) Text von Rudolf Bernauer und Leopold Jacobson, gelangt im Mai kommenden Jahres am Berliner Theater mit einem eigens zusammengestellten Ensemble zur ersten Aufführung in deutscher Sprache. Die Uraufführung des Stücks in böhmischer Sprache findet bereits heute, den 14. d., am neuen Stadttheater in Prag statt.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Gepernter	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Sofittemperatur nach Celsius	Wind	Aufsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
13. 9. u. 10.	732,1	19,9	SD. mäßig		bewölkt	
14. 7. u. 8.	732,6	15,2	SD. windstill		Regen	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16,4°, Normale 15,2°.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: Am 10. September gegen 2 Uhr 45 Minuten ein Stoß in Messina; zwischen 3 Uhr 45 Minuten und 4 Uhr ein Stoß V. bis VI. Grades ebendorf, ein solcher III. Grades in Lipari, aufgezeichnet in Mineo, Catania und Milazzo.

Bodenruhe: Schwach.



# Kontorist

mit gefälliger Handschrift, der beider Landessprachen mächtig und mit Buchhaltungsarbeiten vertraut ist und selbständig zu korrespondieren versteht, womöglich Stenograph und des Maschinschreibens kundig, wird zu baldigem Eintritte gesucht.

Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche und der bisherigen Verwendung sind bis 20. September an die Administration dieser Zeitung unter der Chiffre „Dauern der Posten“ zu richten. (3342) 3-1



Potrtim sreem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je Bogu Vsegamočnemu dopadlo, našega iskreno ljubljene sopoga, oziroma očeta, starega očeta, tasta in brata, gospoda

## Karl Schener-ja

cerkvenega ključarja, poveljnika mešanske garde, častnega člana požarne brambe, bivšega župana in mestnega načelnika, bivšega občinskega in mestnega odbornika, posestnika, gostilničarja in mesarja

danes ob 6. urij zjutraj, po dolgi in zelo mučni bolezni, previdenega s tolažili sv. vere, v starosti 65 let poklicati k sebi v boljše življenje.

Pogreb predragega ranjkega bo v četrtek dne 15. septembra, ob 4. urij popoldan, iz hiše žalosti Krško št. 104 na pokopališče sv. Križa v Krškem.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v raznih cerkvah.

Predragega pokojnega priporočamo v pobožno molitev in prijazen spomin.

V Krškem, dne 13. septembra 1910.

Alojzija Schener, sopoga; Marija Križman roj. Schener, hči; Josip in Franc Schener, brata; Anton Križman, davčni upravitelj, zet; Mici, Anica, Tonči Križman, vnuki.

### Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Wien, 13. September. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Einige Tagesblätter brachten vor kurzem die Nachricht, es sei in der letzten Konferenz der niederösterreichischen Mittelschuldirektoren von einem Professor behauptet worden, daß ein in einem Nachtragserlaß zu den neuen Maturitätsprüfungsverordnungen mit einer Geschäftszahl zitiertes Ministerialerlaß aus dem Jahre 1908 nicht aufgefunden worden sei. Wie von berufener Seite festgestellt wird, entbehrt die Annahme, daß der betreffende, seinerzeit an alle Landesschulbehörden gerichtete Erlass des Unterrichtsministeriums dort nicht auffindbar sei, jeder Begründung.

### Österreich-Ungarn und England.

London, 13. September. In Besprechung der Mission Lord Roseberys sagt der "Standard", es müsse sowohl Österreich-Ungarn als auch England willkommen sein, wenn Misströmungen, die durch gewisse Ereignisse der jüngsten Vergangenheit hervorgerufen worden seien, geschwunden sind. Es wäre ein Unglüd, wenn man es dahin kommen lassen wollte, daß sich zwischen den beiden Staaten ein Antagonismus dränge, die einander achten und zueinander gegenseitige Sympathie hegen.

### Die Cholera.

Wien, 13. September. Der Zimmermann der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft Travniček ist gestern unter Choleraüberdacht ins Franz Josef-Spital gebracht worden. Die bakteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica.

Stuhlweißenburg, 13. September. In der Gemeinde Ercsi im Komitate Weißenburg ist der Bauer József Keresztes nach eintägiger Krankheit unter choleraverdächtigen Symptomen gestorben. Der Komitatsphysikus sandte die Eingeweide des Verstorbenen zur Untersuchung nach Budapest an das bakteriologische Institut. Das Haus, welches Keresztes bewohnte, und dessen Bewohner wurden desinfiziert und unter Quarantäne gestellt.

Gran, 13. September. Der Arbeiter Paul Bilsics ist nach dem Genusse von Soda wasser unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt.

